

Predigt:

Mt.25,14-30 und Phil.3,7-14

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Wir beten um Gottes Segen:

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

1.

**Wenn guten Menschen Böses widerfährt –
dann steht die Welt still.**

Wenn guten Menschen Böses widerfährt –
sei es durch Terror und Gewalt, sei es durch Unfall oder Krankheit –
dann verliert alles andere seine Bedeutung.

Das ist so für die Angehörigen und Freunde der Opfer,
das ist so auch für sensible Menschen, denen die Gewalttätigkeit sinnlosen Sterbens
ans Herz greift und unter die Haut geht.

Wir sehnen uns nach Frieden.
Und wir wünschen uns Gerechtigkeit.

Wenn guten Menschen Böses widerfährt –
dann mag das Knechtsgleichnis, das wir vorhin gehört haben, vielleicht etwas von
seinem Schrecken verlieren:

Da wird sein Heulen und Zähneklappern – heißt es –
- wenn du am Ende Rechenschaft ablegen musst vor dem gerechten Richter-Gott
- wenn du dich nicht als „tüchtiger und treuer Knecht“ erweist
- wenn die Summe deines Lebens ergibt, dass du unverantwortlich umgegangen bist
mit dem, was dir anvertraut war.

Da wird sein Heulen und Zähneklappern –
und dir werden die Augen aufgehen!
Dann wirst du – so möchten wir hinzufügen – am eigenen Leib und an der eigenen
Seele die Schmerzen und das Leid erleben, das du anderen zugefügt hast!

Denn, so beschreibt es das Gleichnis,
dem „bösen und faulen Knecht“ wird auch das Wenige, was er hat, weggenommen.
Und er wird in die Finsternis hinausgeworfen.

Eigentlich ein Text, der das Fürchten lehrt!!!
Manchmal aber erfüllen uns solche Bilder mit Genugtuung –
Genugtuung denen gegenüber, die unter der angesprochenen Bosheit zu leiden
hatten und haben, für die die Welt still und aller Sinn in Frage steht.

Gibt es also doch eine Gerechtigkeit!?
Sieht und hört Gott also doch das Schreien der Opfer!?

2.

Gehen wir mal weg von Matthäus und wenden uns Paulus zu und dem Wort, das uns für den heutigen Sonntag gegeben ist.

Es steht im Brief an die Philipper im 3.Kapitel, die Verse 7-14. Dort sagt Paulus von sich selbst:

Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.

Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne

und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe.

*Eins aber sage ich: **Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist,***

und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Liebe Gemeinde, wir können´s gar nicht anders sagen:

Auch hier begegnet uns einer, der früher seine eigene Gerechtigkeit verfolgte und der hier in diesem Abschnitt seines Briefes an die Christen in Philippi zurückblickt auf die Zeit, als er noch „unter dem Gesetz“ war und geglaubt hat, dass es richtig ist, Andersgläubende zu verurteilen und zu töten.

Paulus selbst war, in seinem früheren Leben, ein Verfolger der christlichen Gemeinde und felsenfest davon überzeugt, dass das seine von Gott gegebene Aufgabe war: In dieser Überzeugung hat er gehandelt, obwohl er eine gute religiöse Erziehung im Elternhaus und eine ausführliche theologische Ausbildung erhalten hatte.

Aber jetzt und hier erzählt er davon, wie sich das verändert hat in ihm durch die Begegnung mit Jesus Christus:

- Wer diesem Jesus begegnet, der oder die braucht nämlich nicht mehr Recht haben!
- Wer diesem Jesus begegnet, der muss nicht mehr seine Macht missbrauchen zum Schaden seiner Mitmenschen!
- Wer diesem Jesu begegnet, der lässt alles Lebensfeindliche hinter sich und streckt sich aus nach dem, was ihm verheißen ist: Nach einem versöhnten Leben mit Gott und den Menschen!

Ich lese sie nochmals in etwas vereinfachter Form – die Worte des Paulus, dessen Herz von der Botschaft der Liebe und Versöhnung erfüllt ist:

Was mir Gewinn war [damals in meinem früheren Denken], das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet.

Ja, ich erachte es noch [immer] für Schaden gegenüber der [reichen] Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck,

damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit [von Gott her].

Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung [und zum wahren Leben].

Mit einem Mal wurden dem blindwütigen Saulus die Augen und das Herz aufgetan für die Wirklichkeit Gottes.

Mit einem Mal konnte er sehen und verstehen, worum es eigentlich geht im Glauben und im Leben.

Mit einem Mal begriff er: Den einen ist mehr anvertraut, den anderen weniger. Aber wir alle sind dazu bestimmt, das, was uns gegeben ist – unsere Möglichkeiten und unsere Macht, unsere Kraft und unsere Talente – einzusetzen und zu vermehren zum Segen für unsre Mitmenschen.

3.

Ich möchte Ihnen ein Gedicht vorlesen, das mich schon viele Jahre begleitet – das Friedensgebet des israelischen Schriftstellers Yehuda Amichai:

Der Ort, an dem wir recht haben

*An dem Ort, an dem wir recht haben,
werden niemals Blumen wachsen
im Frühjahr.*

*Der Ort, an dem wir recht haben,
ist zertrampelt und hart
wie ein Hof.*

*Zweifel und Liebe aber
lockern die Welt auf
wie ein Maulwurf, wie ein Pflug.*

*Und ein Flüstern wird hörbar
an dem Ort, wo das Haus stand,
das zerstört wurde.*

In seinem Land gilt Yehuda Amichai als moralische Autorität:

Der israelische Premierminister Benjamin Netanyahu zitierte ihn in der Knesset, Yitzhak Rabin bei der Verleihung des Friedensnobelpreises in Oslo,

der Oberste Gerichtshof in einer Urteilsbegründung, als es darum ging, gegenüber abstraktem Recht auch die Stimme der Menschlichkeit sprechen zu lassen.

Der viel gelesene Dichter wurde 1924 in Würzburg geboren und emigrierte 1935 mit seiner orthodoxen Familie nach Palästina. Er wurde Lehrer, später Professor für hebräische Literatur und lebt heute als Lyriker, Erzähler und Dramatiker in Jerusalem.

*Der Ort, an dem wir recht haben,
ist zertrampelt und hart
wie ein Hof.*

Mögen wir uns diese Worte zu Herzen nehmen – genauso wie das Wort des Paulus über den Schaden der eigenen „Gerechtigkeit“.
Denn die eigene Gerechtigkeit und das eigene Rechthaben binden uns, machen uns blind und zerschneiden, was uns mit anderen verbindet.

*Zweifel und Liebe aber
lockern die Welt auf
wie ein Maulwurf, wie ein Pflug.*

Mit dem Zweifel am eigenen Rechthaben, wenn wir einräumen, dass wir uns auch irren können, beginnen Versöhnung und Frieden.

Dann können **Schwerter zu Pflugscharen** werden, wie es der Prophet Jesaja formuliert (Jesaja 2,2-5 Gute Nachricht):

Es kommt eine Zeit, da wird der Berg, auf dem der Tempel des HERRN steht, unerschütterlich feststehen und alle anderen Berge überragen. Alle Völker strömen zu ihm hin.

Und überall werden die Leute sagen: „Kommt, wir gehen auf den Berg des HERRN, zu dem Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns lehren, was recht ist; was er sagt, wollen wir tun!“

Denn vom Zionsberg in Jerusalem wird der HERR sein Wort ausgehen lassen. Er weist die Völker zurecht und schlichtet ihren Streit. Dann schmieden sie aus ihren Schwertern Pflugscharen und aus ihren Speerspitzen Winzermesser. Kein Volk wird mehr das andere angreifen und niemand lernt mehr das Kriegshandwerk.

Auf, ihr Nachkommen Jakobs, lasst uns in dem Licht leben, das vom HERRN ausgeht!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsre Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied 031: Aus Gottes guten Händen

*Aus Gottes guten Händen kommt Zeit und Ewigkeit.
Da bereitet sich der Himmel aus: Was eng ist, wird nun weit.*

*In seinen guten Händen liegt, was uns alle hält.
Da breitet sich die Liebe aus: Die Hoffnung für die Welt.*

